

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 29

Artikel: Kunstmucken
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der düstler Schreier,
Und fühle im Halse schier
Ein bedenklich trockenes Dürsten
Nach einem bayrischen Bier.

Was sollte man denn sonst treiben?
Wo alle Politik schläft ein.
Da glaub ich, beim Gerstenfaste
Am besten mein Platz wird sein.

Da kann ich mich ernstlich sammeln,
Denn delikate ist der Wis,
Und kann er sonst Alles ertragen,
Erträgt er nicht solche Hitz!

Hyperbel.

Deutscher: Das Heidelbergerfaß sollten Sie ma' sehen, das ist großartig.

Schweizer: Faß — wär' gerade recht als Schöpfer für unser Bundeschnapsfaß!

Kunstmucken.

Lyrisch wird der Mensch im höchsten Grade,
Spart er in den Locken nimmer die Pomade;
Doch wer kurzgeschoren wollte dichten,
Würde schmählich seinen Ruhm zu Grunde richten.



Kräftige Schläge hüpfen in
meinem jungfräulichen Busen, wenn
ich hie und da erfahre, wie die
Schwäche des schwachen Geschlechts
eigentlich eine großartige Lüge ist.
Kein Gewerbe, kein Beruf, keinerlei
Mittel sind dem Weibe verschlossen,
womit es sich durch die hochmütige
Manneswelt schleicht oder schlägt.
Hier häumige schöpfungsgedränzte
Merke spazierten jüngst im kühlen
Walde bei Mitau. Auf einmal hat
es im Busch getönt in tiefen, drohen-
den Flötennoten: „Blut oder Geld!“
Die vier Niesen zitterten wie Kirch-

türme beim zweiten Erdbeben, hielten um ihr unentbehrliches nichtswürdiges
Leben, lieferten Alles aus an Geld, was noch nicht versoffen war, über-
gaben Uhren und versteckte Öhringe unter bitteren Abschiedstränen und
schlichen sich tapferstuchend feige nach Hause. Wie haben sie sich geschämt,
als es sich herauschälte, jene zwei biederen Räuberhauptmänner wären
eigentlich zwei heldenunmüßige Frauenzimmer gewesen. Ihr Gewerbe war
freilich ein ungesetzliches, aber nebst Mangel an Taschengeld hat sie ein
erklärlicher und verzeihlicher Haß gegen alle Mannschaft dazu getrieben.

Ja wohl! — kräftig und unerschrocken sind wir, und das tausend-
jährige Reich ist undenkbar, so lange das laufige Barthhaar sich annast,
allein zu herrschen und uns unter zu drücken.

Wohlthätig ist des Weibes Macht
So lange sie den Mann bewacht,
Und fürchtbar wird die sanfte Kraft,
Wenn sie der Fessel sich entrafft;
Einher tritt auf der eig'nen Spur
Die Mutter oder Tochter der Natur,
Wehe, wenn sie losgelassen
Raubend auf die Männer passen
In den Wäldern oder Wästen.

Mein Jubel über solche Thaten sei meinertwegen ungesetzlich und
polizeiwidrig. Die Männer halten ihre Gesetze ja nicht und noch viel
weniger halte ich selber auf sie, nämlich auf die Männer.

Eulalia.

Ein guter Magen.

Dr. Luginski: Wie geht's Michel, mit Eurem kranken Fuß?

Michel: Verteufelt schlecht! Mit der Salb' war's schon gar nichts.

Dr. Luginski: Warum denn? Hab' Euch doch gesagt, Ihr sollt die
Jodsalbe auf einen Rappen streichen und dann....

Michel: Weil i's aber so net runterbracht hab, hab i's auf's Butter-
brot g'strichen und nachher is mir fast schlecht worden!

Hitzlied.

Glaub' es, lieber Nebelspalter, daß sogar mein Federhalter
Schläfrig ist, und faul und zahm, wie mein Kopf, so trocken, lahm,
Ohne Pfeffer, Salz und Witze bei der unerhörten Hitze.

Un're Welt ist voller Plunder, der da brennt wie Pech und Zunder.
Wo man längst nach Rache schreit, lächelt die Dreißündigkeit,
Daß man frei im Schatten sitze bei der unerhörten Hitze.

Rußland kann und will verarmen und Franzosen eng umarmen,
Die da hoffen: „Los geht's morgen!“ doch der Zar hält noch verborgen
Pulver, Kugel und Haubitz bei der unerhörten Hitze.

Rein, kein Wunder, wenn die Berge und die wilden Menschengewerger
Feuer spucken in das Tal, Lava werfen ohne Wahl,
Asche regnen durch die Witze bei der unerhörten Hitze.

Schwimmen gleich nach allen Flanken diese Zeit her von den Banken
Schelmen nach Amerika: Ich versch'ire heilig da,
Daß ich selber nichts stibitze bei der unerhörten Hitze.

Patrioten wollen Heilung einer alten Kreiseinteilung,
Rufen eilig: „Unterschreibt!“ Aber Unserer bleibt
Lieber nicht bei dieser Spritze bei der unerhörten Hitze.

Volksvertreter, seine Fühler, haben's lieber etwas kühler.
Wer die Sitzung fleißig schwänzt, als Absenzenpfleger glänzt,
Will nicht wissen wie man schwitzte bei der unerhörten Hitze.

Still doch endlich — Donnerwetter! Ueber unsern Landsmann Wetter,
Der als Schweizer und als Christ auch der Deutschen Wetter ist!
Dumm sind da so böse Spitze bei der unerhörten Hitze.

Und dann vollends, hol's der Geier! Ist es nötig, Polizeier?
Daß man gleich in wilder Haß Musikanten für die Raß
Mit dem Säbel blutig ritze bei der unerhörten Hitze?

Trinket brav, ihr Menschenfinder! Aber nicht wie Bürstenbinder!
Nur kein Wasser, seid gescheit; und dem Dichterling verzeiht,
Was ich da zusammenkritzte bei der unerhörten Hitze.

Gesucht

auf 1. November nächsthin eine größere Anzahl Lehrer des bernischen
Schuldienst. Die Bewerber haben sich auszuweisen über eine Studienzeit
von 7—8 Semestern. Außerdem ist dem Anmeldegesuch ein Zeugnis
eines Arztes beizulegen, daß der Magen des Bewerbers für längere Hungertu-
ren eingerichtet. Bescheidenen, anspruchlosen Kandidaten, die überzeugt
sind, daß die Lehrerbefoldungen des Kantons Bern auf der Höhe der Zeit
stehen, wird der Vorzug gegeben. Im Zufriedenheitsfalle ist definitive
Anstellung nicht ausgeschlossen; allfällige Sprengungen hat der Inhaber
der Stelle ohne Murren hinzunehmen. Der Kanton Bern belohnt bekanntlich
dreißig- und mehrjährige treue Pflichterfüllung mit einem Ruhegehalte von
Fr. 600 (Zrr- und Mißrechnung vorbehalten) und es ist deshalb für die
Bewerber vorzichtiger, sich über solibatare Ansichten ausweisen zu können.
Es wird weniger auf Qualität gesehen, als vielmehr auf ein stilles, unter-
würdiges Wesen. Selbständige politische Ansichten sind strenge verpönt,
einzig die Ansicht hat Geltung, daß zur Zeit die Volkswahl der Regierung
im Kanton Bern ein Un Ding ist und der Träger derselben hat vor seinen
Mitbewerbern einen bedeuteneen Vorsprung.

Entgegennahme Offerten nimmt bis 1. Oktober nächsthin entgegen das
Platzierungsbureau G. Botta.

Splitter.

Eine schlechte Rede in guter Absicht ist besser als eine schöne Rede
in schlechter.



Frau Stadtrichter: Händ Sie scho gehört, Herr
Feusi, am nächste Sunndig wellid's z'Bern
obe e Prächtig abhalte! Sie werdit doch gwilch
nüt bi der Hitz! Wo mer fucht scho gnue
schwigt und mer dann na prächt wird, es ischt
eifach schüliti!

Herr Feusi: Sie luegid die Gschicht allwäg e
chli z'schwarz a, Verehrfächt, ase gschrit ich
es dann glich nüt, zuedem gits ja au Under-
haltig bim Bankett, und für es rächt's Menu
seig au giorget.

Frau Stadtrichter: Bitti, bitti, lönd sie mi
gah mit der Prächtig, I tüeg's z'schwarz aluege?
Jä, chamer sie dann überhaupt nu schwarz

gnue aluege? Und dann d'Underhaltig nächst Menu? (Klumpft die Nase.)
Da gits ja doch nüt as höchstes Ente mit Salat!

Herr Feusi: O, Sie, Sie sind immer na die glüch!...